

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1942

240 (13.10.1942)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-89359](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-89359)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Kooperationsort Aurich, Fernruf 588 — Postkontonummer Hannover 800 49. —
Bankkonten: Stadtpostamt Aurich, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreispostamt Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Leer, Norden, Ems, Wittmund, Emden und Weener.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM und 80 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 81 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 RM., einschl. durchschnittl. 25 Pf. Postgebühren. Postgebühren zuzügl. 86 Pf. Bestellgeld. Anzeigen sind am Vortage aufzugeben.

Seite 240

Dienstag, 13. Oktober

Jahrgang 1942

Weiter vorwärts im Kaukasusgebiet

Austritt aus dem Gebirge steht unmittelbar bevor / Hafenstadt Tsuapse stark bedroht

Erfolgreiche Entlastungsangriffe

(O) Berlin, 13. Oktober.

Am Nordwestteil des Kaukasus geht der Kampf der deutschen Truppen um den Austritt aus dem Gebirge. Den Bolschewikern ist die große Gefahr bewußt, die ihrer Hafenstadt Tsuapse durch die von Norden her über das Gebirge vordringenden deutschen Truppen droht. Sie unternehmen deshalb schwere, aber erfolglose Gegen- und Entlastungsangriffe, wobei sie im Rückenbereich dazu gezwungen waren, alle nur irgend verfügbaren Einheiten, darunter Besatzungstruppen, technische Bataillone und sogar Stützkompanien in den Kampf zu werfen. Der eigene Angriff entwickelte sich jedoch planmäßig weiter. Die auf der Westseite von Norden her kommenden deutschen Truppen hatten nach dem Wehrmachtbericht vom 12. Oktober eindrucksvolle Erfolge, zu denen das Oberkommando der Wehrmacht folgende Ergänzungen mittelt.

Nach schwersten Kämpfen konnten die deutschen Heeresverbände im Zuge umfassender Angriffe die Bolschewikern von mehreren vorgelagerten Berggipfeln vertreiben, wobei schon am 7. Oktober von zwei Kampfgruppen allein 200 Bunker und feste Stellungen genommen wurden. Berggipfel leistete der Feind verzweifelte Widerstand. Dabei hat die unüberwindliche Natur des Gebirges den Bolschewikern viele Vorteile, die jedoch durch Mut und Tapferkeit unserer Soldaten immer wieder ausgeglichen wurden. Als es den Bolschewikern zum Beispiel während überraschender Gegenangriffe gelang, drei Bunker unserer Jäger einzunehmen, griff der Stoßtrupp das bolschewistische Bataillon an, während gleichzeitig die eingeschlossenen Jäger loskamen. In diesem Kampf wurde der feindliche Einsatzkommando völlig aufgesaugt, die bolschewistische Kampfgruppe vernichtet und damit zugleich das Angriffsziel erreicht. Bei den weiteren Kämpfen, die schließlich zur Einschließung bolschewistischer Kräfte auf ihren Höfstellungen hart an der Straße nach Tsuapse führten, zeichneten sich in den deutschen Jäger besonders aus. Um die beherrschenden Bunkerstellungen an der Westseite zu nehmen, mußten sie durch ein wilderzflutendes, mit dichtem Nebel bewachsenes Gelände vorstößen. In diesem Gebirge von Felsen und Felsblöcken ist jeder Stein ein Baum und Baum ein Feuer zu setzen. Dennoch rief hier kommender Offizier die Jäger-Kompanien immer wieder mit sich vorwärts und nahm ohne Unterbrechung durch schwere Waffen die feindlichen Kampfstellungen, darunter Artillerie- und Bunkerstellungen.

Nach diesen vorbereitenden Kämpfen gelang dann am 9. Oktober der um Tsuapse und Bagrat, der nach Bemerkungen von mehreren 47 Kampfstellungen zur Einschließung der an der Straße nach Tsuapse stehenden feindlichen Kräfte führte. Am



10. Oktober unternahm die Bolschewikern vergebliche Versuche, die Einschließung zu lösen. Am gleichen Tage wurde durch deutsche Kräfte der Einschließungsring weiter verstärkt. Am 11. Oktober drangen dann die deutschen Truppen in den Kessel ein und räumten ihn bis auf vereinzelte Widerstandskämpfer aus. Damit wurden die Masse der 82. sowjetischen Gardebataillonen und Teile der 47. sowjetischen Gebirgsdivision aufgerieben.

Die tote Wolgastadt

Von Kriegsberichter Oswald Zenker

Es wird für die Kriegsgeschichte völlig belanglos sein, ob am Stalingrad eine Woche oder einen Monat gekämpft wurde. Und noch viel weniger kann heute dabei die Rede sein, daß die Bolschewikern in Stalingrad oder auch in Stalingrad heraus zur Offensive übergingen. Wir zwischen ihnen eines Häufchens und einer Entscheidung nach den anderen und sind nunmehr auch in das Industriegebiet eingedrungen. Auch die Waffenangriffe der Bolschewikern gegen die nördlich Stalingrad verlaufende Mangelstellung zwischen Don und Wolga sind seit vier Wochen ausnahmslos unter schweren Verlusten für die Sowjets abgewiesen worden.

Es sind Straßen und bühne Sprüche, die Stalin vom Stapel läßt. Die Stalingrader Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Man stelle sich eine Stadt vor, die — vier bis fünf Kilometer breit — sich ganzig Kilometer an der Wolga entlang erstreckt. In dieser Stadt ist kein einziges Wohnhaus, kein öffentliches Gebäude, keine Fabrik, kein Lager, keine Schulen des Volkshochschuls, kein noch so feineres Restaurant, kein einziges Café mehr. Die ganze Stadt ist zerstört, zertrümmert, zerlegt und demoliert. Das ist das Werk unserer Luftwaffe, unserer Artillerie und auch der Flieger und der schweren Waffen der Sowjets. Stalingrad ist eine tote Stadt! Sie ist so furchtbar zusammengeschossen worden wie keine andere Stadt der Sowjet-Union. Wenn sie jemals wieder aufgebaut werden soll, muß sie von den Grundsteinen aufgebaut werden.

Um diese Trümmer und in diesen Trümmern wird gekämpft. Straßen der Unterwelt, die Verwaltungsbüro, die Häuser und öffentlichen Gebäude sind durch mehrere Barrikaden abgegründet. In Mauertürmen und Schutthäufen fliehen die Kampfkräfte der Sowjets. Jeder Abzugspfad der Konventionen- und Kollaboration ist ein Schandmal. Im Geiste der unterirdischen Kämpfe kriechen die Bolschewikern wie die Ratten von einem Stützpunkt zum anderen. Kleine Erdhöhlen und Einmannhöhlen verschunden die Versteher vom Boden. Kellerhöhlen sind mit Sandbläsen ausgestattet. Man sieht den Gegner nicht; man hört nur die plätschernden Gewehrflüsse und das Laden gedackter Maschinengewehre, deren Schall sich an gebrochenen Mauern bricht.

Auf den Straßen und Wägen, in den Höfen, in Schuppen und Unterflurkammern, in eingeschlagenen Hochräumen, in Kellern und in Bunkern — überall liegen Leichter herum. Niemand hat weiche Zeit, sie zu beerdigen. Die glatten Bewoher gehen mit abgestumpften und grauen Gesichtern daran vorüber. Sie laufen selber wie die Maulwürfe unter und in der Erde; in Kellern, Erdhöhlen und Bunkern haben sie Unterschlupf gesucht. Sie finden wie die Biestelnde der Donsteppe dann und wann den Kopf aus dem Loch und ziehen ihn schnell wieder ein, wenn über die Wolga die Orkanen der sowjetischen Artillerie herüberwehen.

Stalingrad ist die Stadt der von den Bolschewikern gemordeten toten Leuten. Hier werden die Menschen nicht mehr; sie werden langsam und gehen ein. In den Schutthäufen des Krieges erstickt das Leben. Die Stadt wird auf Befehl der militärischen Dienststellen völlig evakuiert. Das ist die einzige mögliche Maßnahme, um wenigstens den Teil der Bevölkerung, der diese vier Wochen des Kampfes um Stalingrad überlebt hat, am Leben zu erhalten. Am gleichen endlose Flüchtlingsströme, täglich Tausende gekrümmt und ausgeschwemmte Sowjetproleten nach Westen. Die deutsche Wehrmacht hängt tie in Lagern auf, verpflegt sie, stellt ihnen leere Bekleidungen zur Verfügung, damit sie schnell aus der Kampfzone herauskommen.

Die letzte Landung durch feindliche menschenleere geträumerte Stadt, ihre ausgehöhlten Straßen sind unheimlich, obwohl die Sonne über dem Chaos der Zerstörung scheint. In der Halle eines ausgetrockneten Warenhauses liegen an die 70 schwerverwundete Bolschewikern, hilflose Opfer des getrigen Kampfes, die noch nicht abtransportiert werden konnten, da die Bolschewikern auch die sanitären Fahrzeuge trotz der weithin sichtbaren roten-Kreuz-Flagge beschlagnahmt.

Sie sehen vor der Ruine eines großen Gebäudes in der Mitte der Stadt. Ueber der Ruine steht ein Warnortafel angebracht, deren Text in positiven Worten daran erinnert, daß Josef Stalin in den Quintagen des Jahres 1918 die Stadt betrat, um die Sache des jungen Russlands zu verteidigen. Es steht die Sowjetunion werden die Sache des jungen Russlands zu verteidigen. Es steht die Sowjetunion werden die Sache des jungen Russlands zu verteidigen.

Das Parteizentrum ist angedrängt. An der Front der Stalingradfront leben noch die Strukturen, lange Freise mit Hammer und Sichel aus Glas. Die Glasfenster, welche die Aufgangstreppe des Theaters flankieren, sind geblieben. In den Treppenhallen des zusammengebrochenen Baues hängen noch die Schweißschläder zu den Aufzugsräumen, die aber teilweise eingestürzt sind. In den Kellerkammern eines Pflanzengartens hat das tapfere niederländische Regiment, dessen Soldaten am 14. September in todesmutigen Sturmangriff als erste gegen die Bolschewikern, seinen unterirdischen Gefechtsort. Der Kommandeur ist verwundet worden, aber er geht nicht ins Lazarett. Was diese Soldaten und die ganze Division, die sich selber die „Blühende Division“ nennt und die ganze Erntungszeit ein vierjähriges Kleeblatt mit den getrunkenen widerständlichen Pflanzlingen gewohnt hat, geleistet haben, das ist mit Worten gar nicht zu beschreiben. Es ist ein einziges erschütterndes Heldentum des Kampfes deutscher Männer, die aus Rot und Verwundung, aber mit der ungeschwächten Eifer gekämpft hat. In ihren mitlen im Ziel der großen Schlacht so bei. Die Schlacht gegen bolschewistische Hinterhältigkeit und wilde, blutdürstige Verlogenheit mit dem letzten übermenschlichen Aufgebot ihrer Kraft

Churchill: Wir stehen tödlichen Gefahren gegenüber

Ein harter und düsterer Augenblick im Kriege erreicht / (O) Stockholm, 13. Oktober.

Churchill hat wieder einmal etwas von sich hören lassen. Er mußte nach den Reden des Führers, des Reichsmarschalls und des Reichsaußenministers, die trotz aller Entstellungen durch die feindliche Agitation bei den Engländern doch ihren Eindruck nicht verliert haben, unbedingt etwas unternehmen, um seine Landsleute zu beruhigen. Er bemühte sich eine Richtigstellung in einem höchst wichtigen Augenblick, um in Edinburgh zu sprechen. Es war eigentlich mehr ein wichtiges Gespräch, bei dem er offenbar bemerken wollte, daß ihm die Unsicherheit der Gasse nicht fremd sind. Somit waren es die alten Töne, die wir von ihm kennen: Je mehr diese die deutsche Wehrmacht an ihre Fahnen befestigt, um so mehr freut sich Herr Churchill, denn die deutschen Siege bedeuten für die britische Niederlagen. Und je mehr Niederlagen die Briten erleiden, um so näher sind sie dem Endziele — das schmerzt Churchill schon jahrelang seinen Hören ein und

Wütendes Geschimpfe des Ministerpräsidenten in Edinburgh hofft, daß es ihm die Engländer nach so vielen Wiederholungen endlich einmal glauben werden.

Allerdings muß er zugeben, daß der U-Boot-Krieg doch langsam recht peinlich an Englands Lebensernst greift; er nennt ihn logenvoll „das ernsteste Problem der Verbündeten“, und die einzige Hoffnung, die er den steigenden Verlusten entgegenzusetzen hat, sind die Neubauten von Handelschiffen, die sein Chefkommander Roosevelt dauernd verspricht. Der alte Schwinder weiß natürlich ganz genau, daß die Verlusten der beiden letzten Monate die Neubauten erheblich überflüssig machen. Und weil er dauernd daran denken muß, verplappert er sich denn auch am Schluß seiner Rede, indem er wirklich anerkennt: „Wenn man beide Seiten überblickt und gut und schlecht mit gleicher Ruhe nebeneinander abwägt, so müssen wir feststellen, daß wir einen hartem und düsteren Augenblick im Kriege erreicht haben. ... wir stehen immer noch tödlichen Gefahren gegenüber.“ Churchill blickt also, bei Licht besehen, doch gar nicht so hoffnungslos in die Zukunft.

Bolschewistische Lügenmeldungen klar widerlegt

Das N.W. gibt die Nummern der vernichteten oder schwer angeschlagenen sowjetischen Verbände bekannt / (O) Berlin, 13. Oktober.

An der Einstellungsfront istlich des Laboga-See sind nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht vom 8. und 9. Oktober sieben bolschewistische Divisionen vernichtet und darüber hinaus weitere Divisionen und Brigaden schwer angeschlagen. Bei den vernichteten Divisionen handelt es sich im einzelnen um die 19., 24., 24. Warden-Division sowie die 191., 259., 265., 294. und 374. Schützenbrigade, die 191., 259., 265., 294. und 374. Schützenbrigade, das 501. und 507. Panzerbataillon sowie die 22., 23., 33., 53., 137. und 140. Schützenbrigade. Bei diesen Kämpfen erlitten weiterhin die 11., 327., 372. und 376. sowjetische Schützenbrigade schwere Verluste. In diesen vom Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten Tatsachen können keine bolschewistische Falschmeldungen und Demontagen ablesen werden wie die Verhaftungen der Kommissare, neu herangeführte Truppen mit den Nummern der vernichteten Einheiten zu ver-

sehen, um so die Existenz der aufgetriebenen feindlichen Verbände zu beweisen. Die bevorstehende Veröffentlichung weiterer deutscher Verluste und Kampfshilfungen von Laboga-See wird die wirklichen Tatsachen untermauern.

Auch die seitdem bekannte Methode der Bolschewikern, Siege auf dem Papier zu erfinden, hat neue Willen getrieben. Seit längerer Zeit meldebten die Bolschewikern von der Leninfront Erfolge im Raum von Stawino, einem Ort weit hinter den deutschen Stellungen. Da den Bolschewikern ihre logenommen Erfolge offenbar selbst unheimlich geworden sind, haben sie jedoch schließlich eine deutsche Offensiv erfinden, die aber den deutschen Truppen keine Erfolge gebracht habe. Immerhin gibt diese neue Lüge den Briten die Möglichkeit, von hohen deutschen Verlusten in diesem Abschnitt zu plantieren. In diesen Meldungen von bolschewistischen Erfolgen und abgewehrten deutschen Angriffen ist kein Wort wahr, so daß auch die behaupteten Verlustzahlen der deutschen Truppen jeder Grundlage entbehren.

Kämpften, bis sie den letzten Fetzen des Sieges an ihre erschöpften Fahnen geheftet hätten.

Vom Hüte blieb die Macht an der Wolke in Stalingrad. Ihre Soldaten sind unerschrocken. Aber aus sicheren Deckungen kamen die Schüsse der Maschinengewehre, die Röhre der Panzer und Infanterie-Geschütze — ein einzigartiger harter häßlicher Wall am nächtlich raschenden Strome, der nicht nur durch unsere Waffen, sondern auch durch die Kraft der deutschen Herzen gehalten wird.

Von Norden her dröhnt der Donner der Geschütze, Stukas fliegen sich heulend auf die hunderten bombardierten Abflugstrecken. Aus den qualmenden Mörserkanalonen brennender Dörfer der Kapitulation riefen die Russen über die tote Stadt. Der letzte Akt der schmerzhaften Schlachtendramen in Stalingrad hat begonnen. Die Stadt, in der fast eine halbe Million Menschen wohnten, dieses Zentrum der sowjetischen Nahrungindustrie an der Wolga, die Schlüsselfestung zwischen Zentral-Rußland und dem Kaukasus, der wichtigste Schwerpunkt der ganzen Sowjet-Front, diese Stadt ist dem Tode, der völligen Vernichtung und dem Untergang geweiht.

Vom Generalleutnant bis zum Obergefreiten

() Berlin, 13. Oktober.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Erwin Jäncke, Kommandeur einer Infanterie-Division, Major Wilhelm Knecht, Kommandeur eines Infanterie-Regiments, Hauptmann Konrad Jahn, Bezirksführer in einem Infanterie-Regiment, Oberleutnant Klaus Hilgemann, Chef der Infanterie-Erschließungs-Kompanie eines Infanterie-Regiments, Oberfeldwebel Ernst Kruze, Zugführer in einem Panzerregiment, Regiment, und an Obergefreiter Fritz Kraft, in einem Infanterie-Regiment.

Generalleutnant Erwin Jäncke wurde am 22. 4. 1890 als Sohn eines Apothekenbesizers in Wetzlar, Kreis Lingen an der Rhen, geboren. Major Wilhelm Knecht am 20. 2. 1903 als Sohn eines Kreisrichters in Würzburg an der Bahn, Hauptmann Konrad Jahn am 27. 11. 1912 als Sohn eines Rechtsanwalts in Glöttstadt (Schleswig-Holstein), Oberleutnant Klaus Hilgemann am 21. 2. 1918 als Sohn eines Amtsgerichtsrats in Stettin, Oberfeldwebel Ernst Kruze am 1. 10. 1915 als Sohn eines Friseurs in Egel, Kreis Wangenheim, und Obergefreiter Fritz Kraft am 23. 10. 1910 als Sohn eines Arbeiters in Gilge (Dachau).

Der Führer verlieh auf Verlangen des Oberbefehlshabers der Luftwaffe das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Strub, Flugzeugführer in einem Sturzkampfschwader, und an Leutnant Ruffka, Flugzeugführer in einem Zerstörerschwader.

Oberleutnant Herbert Strub wurde am 12. 9. 1918 in Kreuzberg geboren und Leutnant Herbert Ruffka am 24. 4. 1917 in Rathbor.

RAI-Einheit spendet 68 356 Reichsmark

() Berlin, 13. Oktober.

Der Berliner Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels empfing Montag in den Räumen seines Ministeriums eine 50 Mann starke Abordnung des Reichsarbeitsdienstes aus dem Osten, die sich im Fronteinsatz besonders ausgezeichnet hat. Dr. Goebbels hieß die ihm von Generalarbeitsführer von Borchmeier gemeldete Abordnung mit Worten herzlicher Freude und Anerkennung willkommen. Am Anfang an die Begrüßung unterließ sich der Reichsminister in herlicher Weise im einzelnen mit den Arbeitsmännern und sprach ihnen von ihnen unter Überbreitung eines Geburtsstängelschmuckes zum eben vollendeten 18. Lebensjahre beifälligen Worte. Mit Worten herzlichsten Dankes für die dem Reichsarbeitsdienst zuteil gemordene Ehrung überreichte sodann Reichsminister Dr. Goebbels dem einen der ihm eingelieferten RAI-Einheiten gesammelte Summe von 68 356 Reichsmark für das Kriegsmittelhilfswert.

Europäische Dichter bei Dr. Goebbels

() Weimar, 13. Oktober.

Vor dem Staatsakt in der Weimarhalle, der Redung und Abhaltung des deutschen Dichtertreffens und der Tagung der europäischen Schriftstellerversammlung war, und auf dem Reichsminister Dr. Goebbels seine grundlegenden Ausführungen über die Aufgaben des Dichters im Kriege und das Buch als geistige Waffe der Nation machte, ehrte der Reichsminister das Andenken unserer großen Dichterkräften durch eine Kranzniederlegung in der Festsäule vor den schlichten Räumen, die die Überreste Goethes und Schillers bergen. Nach dem Staatsakt empfing der Reichsminister die deutschen und europäischen Dichter. In einer kurzen Ansprache dankte er den Dichtern, daß sie eine oft weite und beschwerliche Reise nicht scheuten hätten, um durch ihre Anwesenheit in Weimar darzutun, daß sie sich dem Gedanken eines neuen Europas zugeneigt fühlen. Am Namen der Dichter dankte der Reichsminister der europäischen Schriftstellerversammlung, Reichsminister Franz Hartung, für die herliche und ehrenvolle Aufnahme, die die europäischen Dichter in Deutschland gefunden hätten.

Der Ruf der HEIMAT

34 ROMAN VON ERNST GRAU

Dem alten Mann mit dem zerfurchten Gesicht sahen die gelben Tränen in den Augen, als ihm ein junger Soldat, das schmale Gesicht vom Stahlhelm überdeckt, die Hand zum Gruß hinausstreckte. Der junge Mensch hat eine gewisse Ähnlichkeit mit Peter, und der Alte mußte wieder daran denken, was er schon den ganzen Weg über gedacht hat, wie nahe er jetzt dem Sohne sein wird. Aber es ist ihm bange vor einem Wiedersehen mit ihm, der ihm so Schweres angetan hat und der doch trotz alledem sein Sohn ist. Es dauert lange, bis er die Hand wieder freiläßt.

Nun hat auch er mit seinem Gepäck die Brücke hinter sich. Die Fahrt nach West ist länger, das man in einer leertehenden Fracht hergerichtet hat und wo die Seimfelder sich nun für zwei oder drei Tage von den Anstrengungen der Fahrt ausruhen können.

Auch für Hans Brennede ist nun endlich alles überstanden. Der letzte der von ihm befreuten Wagen ist hinter. Auf der Brücke bleibt er ein paar Augenblicke nachdenklich stehen, sieht noch einmal zurück, um dann mit lautem Jubel von seinen Kameraden empfangen zu werden.

Dem Marzillhermann war bei der sorgfältigen Kontrolle das ein wenig wunderbar — wurde gefolgelt. Jetzt mußte er selbst lächeln über seinen kühnen Entschlußplan, mit dem er sehr böse angelassen wäre, wäre es ihm wirklich gelungen, πίστα bis hierher durchzuschmuggeln. Aber die Mädchen an seiner Seite lieh ihm nach wieder alles verlassen. Der Grenzstrich, den er da eben überschritten hatte, er sollte für ihn und für alle Seiten ein Grenznitz zwischen Vergangenheit und Zukunft sein!

Der alte Marzillhermann war nicht sonderlich erstaunt, als er die beiden dann glückstrahlend und Arm in Arm vor sich stehen sah. Er legte ihnen nur flüchtig die verarbeiteten Hände auf die jungen Schultern und lächelte ihnen zu. So sehr ihn Hannes' Glück freute, er war in dieser Minute doch mehr mit seinen Gedanken bei Peter, der vielleicht hungrig und eben irgendwo in der Welt herumirrte. Sein Schicksal ging ihm heute näher, als er es nach außen hin zugeben wollte.

Zwei Tage später konnten die Leute aus Franzosowa ihre Reise fortsetzen. Lange Eisenbahnzüge kamen bereit, auf

Feindliche Kräftegruppe bei Suapse vernichtet

Erfolge im mittleren und nördlichen Frontabschnitt

() Aus dem Führerhauptquartier, 12. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gab Montag bekannt:

Die an der Straße nach Suapse eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. In beiden Gefechtsabschnitten sind damit die Reste einer feindlichen Gebirgs-Division sowie Teile einer Gebirgsartillerie-Division zerstört, über vierhundert Kampfanlagen genommen und zahlreiche Gefangene und Waffen als Beute eingebracht worden. Die Säuberung des unruhigen Geländes von letzten Widerstandskämpfern ist noch im Gange.

Erdbeben des Teret scheiterten Gegenangriffe des Feindes unter hohen Verlusten, während die letzten Gefechtsabschnitte in Stalingrad wurde eine feindliche Gruppe aufgespürten. Artillerie des Heeres versenkte ein größeres Holzgeschiff. Kampffliegerkräfte legten die Zerstörungen wichtiger Bahnhöfen östwärts der Wolga fort.

Am der Donfront wiesen die verbündeten Truppen mehrere örtliche Angriffe und Ueberbesuche der Sowjets ab.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Späh- und Störtruppaneinsatzungen zahlreiche Kampfanlagen des Feindes mit ihren Besatzungen vernichtet. Deftlich von Lenin grad wurden die letzten Reste der über die Ruma vorgebrungenen Sowjetkräfte über den Fluß zurückgejagt.

Deutsche Kampffliegerverbände fegten am gestrigen Tage die Bombardierung der britischen Flugplätze auf der Inselsetzung Malta fort. Ausgedehnte Brände in Abstellplätzen und Flugzeugboxen wurden beobachtet. In Luftmissionen über der Insel brachten deutsche Jäger drei Jagdflugzeuge zum Absturz, zwei weitere wurden durch Beschaltungen von Kampffliegern abgeschossen.

Aus britischen Flugzeugverbänden, die gestern bei Tage in großen Höhen gegen die nordfranzösische und holländische Küste vorflogen, schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste fünf feindliche Flugzeuge heraus.

Bei Tagesdämmerung einzelner britischer Flugzeuge über nord- und nordwestdeutschem Gebiet hatte die Bewässerung geringe Verluste. Ueber der Nord- und Ostsee wurden drei britische Flugzeuge bei Nacht abgeschossen.

Ueberlebende decken weitere Lügen auf

Einzelheiten über die Behandlung vorübergehend gefangenommener deutscher Soldaten auf der Insel Cerqa

() Berlin, 13. Oktober.

Aus den Aussagen der beiden überlebenden deutschen Soldaten, denen es gelang, auf der Insel Cerqa aus der erstickenden Gefangenschaft zu entkommen, werden weitere Einzelheiten bekannt, die die amtliche Erklärung der britischen Regierung vom 10. Oktober Lügen strafte. Die Briten haben bekanntlich behauptet, sie hätten die Hände der deutschen Soldaten aus dem Grunde gebunden, damit die Männer, die die Gefangennahme durchführten, sie durch Untertanen der Arme abführen konnten.

Demgegenüber haben die beiden deutschen Soldaten bei ihrer Vernehmung ausgelegt, daß sie nicht untergefaßt wurden. Die fünf deutschen Gefangenen wurden durch je zwei Engländer geleitet und abgeführt, wobei jeweils ein Gefan-

Lenkung der Wohnraumverteilung

() Berlin, 13. Oktober.

Durch eine Verordnung des Reichsarbeitsministeriums ist der Reichsarbeitsminister ermächtigt worden, Bestimmungen zur Lenkung der Wohnraumverteilung zu erlassen, insbesondere auch über die Vermietung freierwerdender Wohnungen. Die Verordnung tritt am 1. November in Kraft und ist bis zum Herbst 1945 befristet. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Spielzeug gegen Vorlage der Kinderkleiderkarte

() Berlin, 13. Oktober.

Der Reichswirtschaftsminister hat in einem Erlass über die zutreffende Organisation die Genehmigung erteilt, Spielzeug nur gegen Vorlage und Abstempelung der Kinderkleiderkarte abzugeben, um eine möglichst geordnete Verteilung der vorhandenen Warenbestände zu sichern. Die Einschränkung des Verkaufes gegen Kinderkleiderkarte ist jedoch für das in den Wochen vor Weihnachten

Ausgedehnte Brände in Flugplatzpunkten auf Malta

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht ein bedeutende Hafenstadt in Nordostengland mit guter Wirkung an.

Schwere und schwerste Bomben auf Sunderland

() Berlin, 13. Oktober.

In der Nacht zum 12. Oktober bombardierten nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht deutsche Kampfflugzeuge bei guten Sichtverhältnissen den bedeutenden Verkehrslandeplatz Sunderland an der Ostküste Großbritanniens. Gegen 22.00 Uhr erschütterten die ersten deutschen Flugzeuge über der Landung des West-Flusses, an dessen beiden Ufern sich die Stadt Sunderland hinzieht. Sofort folgten zahlreiche Präzisionsbomben mit hohem Sprengdruck, die den Landungsplatz, die Kampfflugzeug-Überflieger sowie die Kasernen und anderen militärischen Einrichtungen über dem Stadt- und Hafengebiet. Von dem Knapp eine Stunde dauernden Luftangriff ließen alle eingeschlagenen Kampfflugzeuge zu ihren Startplätzen zurück.

22 Flugzeuge und ein U-Boot vernichtet

() Rom, 12. Oktober.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Am der ägyptischen Front befehligte Artillerie- und Spätrüstungsflüge. Vier feindliche Flugzeuge wurden von den Flakartillerie eines Bodeneinsatzes, drei weitere in Luftkampf durch deutsche Jäger vernichtet.

Bomben- und Sturzflugzeugangriffe der Alliierten griffen am gestrigen Tage und in der Nacht in aufeinanderfolgenden Wellen die Flugplätze von Malta an. Die Sicherungsflieger waren im Kampf mit den feindlichen Alliierten getötet. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Fliegern und neun von italienischen Jägern, die angedeutet zahlreich andere feindliche Flugzeuge mit MG-Feuern besetzt, abgeschossen. Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihrem Startpunkt zurück.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Raoul Galetti versenkte im mittleren Mittelmeer ein feindliches U-Boot durch Torpedotreffer.

gener allein vor zwei Engländern hergehen mußte

Der von den Engländern zum Rückzug benutzte Weg ließ ein Nebenwege abgehen von drei Personen auch nur an ganz wenigen Stellen zu.

Die britische Regierung hat in ihrer Erklärung den feigen Mord an unbescholtenen deutschen Gefangenen weiter damit begründet, daß die Gefangenen, auf dem Wege zu den Booten an belebten deutschen Küsten hätten vorbeigeführt werden müssen. Auch diese Behauptung ist falsch. Von der Stelle, wo die fünf deutschen Soldaten gefangen genommen wurden, bis zur Anlegestelle der Boote führte der Rückzugsweg an feiner mehreren Truppenunterkunft und auch nicht an anderen Gebäuden vorbei. Das einzige Gebäude im Umkreis von hundert Metern ist ein kleines, unbedeutendes und baufälliges Haus, das nur nie mit Truppen belegt war.

ten noch vorhanden und für die Durchführung des Wehrmachtverkaufs bereitzustellende Spielzeug aufzuheben. Da es sich hier nur um eine Ermächtigung des Ministers handelt, erfolgt die Durchführung nur auf Grund entsprechender örtlicher Anweisungen, wie sie in Hamburg, Nordhausen und anderen Städten bereits erlassen sind.

Der Führer hat dem Präsidenten der Sozialistischen Republik D. T. 10 vor seiner Geburtstage am 13. Oktober in einem in herzlichsten Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

Im Palais der Deutschen Reichspost in Wien wurde Montag in Anwesenheit der Vertreter von achtzig Ländern durch Reichsminister Oberlorenz zugleich im Namen des Königlich-italienischen Reichsministers Graf Venturi der Europäische Weltkongress eröffnet.

Berlag AG-Gesellschaft West-Engl. GmbH, Zweigstelle Berlin (Enden, zur Zeit Berlin, Verlagshaus: H. K. Postfach 11511, Berlin, Hauptgeschäft: Hans Postfach (Enden). — Druck: H. S. K. Dunemann, Berlin, Köpenickerstr. 8.

deutschen Stamm, der den Osten für ewige Zeiten deutsch erklärt!

Das ist eure Aufgabe. Das versteht sie! Und wenn ihr nun zum letztenmal aufrecht, in die endgültige Heimat, so schaut nicht rechts noch links in Vergangenheit oder Gegenwart! Schaut in die Zukunft! Schaut auf den Boden, der eure Hände braucht! Nehmt ihnen treuen Frieden die Tage eurer Wanderungen ab. Seht spannt die Pferde vor den Fluß!

Gedankenvoll sahen sich die Männer an und nickten einander zu. Keiner von ihnen war je ein Freund dieser Worte gewesen, und so sahen ihnen aus hier ein stummer Widerstand. Sie verstanden hatten, welche Aufgabe ihrer harte und daß sie diese Aufgabe wirklich so meistern würden, wie es die neue Heimat von ihnen erwartete.

In einem der nächsten Tage, Hannes hatte gerade nach dem Pferde gehen und war nun am dem Wege in die Richtung, hörte er sich plötzlich von einem jungen Soldaten anrufen. Wie angewurzelt blieb er stehen.

„Peter?“

„Ja, Hannes, ich bin's wirklich! Und die Hand darfst du mir auch geben“, rief ihm der andere fröhlich zu.

Doch Hannes war von dieser unvorhergesehenen Begegnung noch so überstrahlt, daß er die hergeleitete Hand überließ. Zu gleich aber handelte sich die Hand vor ihm auf, das Peters' Tau über den Vater und den Hof gedrückt hatte.

„Wie kommt du denn hierher?“ fragte er nun.

„Auf dem einfachsten Wege der Welt“, lachte Peter, der die besondere Zurückhaltung des Bruders nur dessen Ueberzeugung zeigte. „Ich habe in der Zeitung von euren Taten gelesen, habe mich erkundigt, wohin man euch gebracht hat, habe dann sofort um Urlaub gebeten und bin nun hier. Christlich und der Vater sind doch wohl auch in diesem Lager.“

Hannes nickte.

„Wir sind zusammen angekommen“, bestätigte er. „Aber der Vater... ich weiß nicht, ob ich dir raten soll, so ihm zu gehen“, sagte er zögernd hinzu.

„Du meinst, weil ich euch damals so Hals über Kopf davon gelassen bin?“

„Das ist euch wohl weniger“, entgegnete Hannes, der nicht recht fertig, wie der Bruder dem kam die Sache so auf die letzten Augenblicke zu nehmen. „Aber die Geschichte mit Romantik... und dem Gelb...“ Es fiel ihm plötzlich schwer, von diesen unerfreulichen Dingen sprechen zu müssen.

Der andere schien ihm trotz alledem nicht verstehen zu wollen. (Schluß folgt)

Der Standartenjunker / Von Karl Burkert

Es beugte sich am Tage von Wüsten in der frühen Morgenstunde. Ein brandenburgisches Infanterienregiment hatte hinter einem Waldstück Aufstellung genommen, war von dem Korpsführer, dem General von York, befehligt worden, und nachdem dieser dem Oberst einige anerkennende Worte gesagt und noch persönliche Worte gesprochen für das Besondere abgeben hatte, wandte er sich in einer kurzen Ansprache an die Truppe.

Es war nicht weit, was die Husaren aus dem Munde des Generals zu hören bekamen. Da paar Schritte, die er ihnen mit seiner Kappe, durchdringenden Stimme entgegenschmetterte, waren leicht zu behalten. Gehäusiges Eisen, hätte man sagen können. Doch sie konnten auf die hundert Schritte so unsicherbar, aber innerlich so bedeutungsvollen Gedanken, der wie aus Stahl geschmetzelt dort auf seinem hochbeinigen, feurigen Schimmel lag.

„Tapferkeit, Ausdauer, Manneszucht!“ Diese drei Begriffe bildeten den Inhalt, folgten die Vokale, in der Rede des Generals. Auf dem dritten sah dabei noch ein besonderer Nachdruck zu liegen. Wie ein Trompetenschlag hatte dieses Wort die fühlbare Morgenluft zerissen. Wenigstens dem Standartenjunker, einem Sprössling aus ältestem märkischen Adel, war es so vorgekommen. Gleich einem Beifallschrei hatte ihm der Klang dieses Wortes ins Gesicht geschlagen, und die Standarte, als ginge es auch bei ihm, hatte plötzlich, fast wie ein Satz zu springen, in seiner Faust gesukt.

hatte sich gewundert, als Feldwachtmeistern nur einen Serjeanten vorzuführen, hatte durch ein paar Fragen herausgefunden, was er wissen wollte, und nun musste man auf das Gelingen gefasst sein. Der General von York hatte jetzt sein Pferd herumgenommen, galoppierte davon, beschrieb auf dem Stoppfeld, das sich zwischen dem Regiment und dem Waldstück hinzog, erst einen Kreis und ritt dann, in Trab fallend, eine große Weite, wie er immer tat, wenn ein Gefecht bevorstand und er nur noch auf den ersten Ramonensfuß wartete.

Der Junker konnte dem General, der wie in einem Kreisbilde beharrlich aufmerksam, im anerkennenden Generalblick. Inständig lächelte er, wie sich dessen Gedanken ganz nach ihm beschäftigten. Und er konnte das nicht zum Verwundern finden. Hatte auch der General, wie es doch schien, bis das noch nicht mit dem Oberst über den Vorfall gesprochen: unangeordnet, darüber heute der Junker keinen Zweifel, konnte die Sache nicht hingehen. Und so blieb für ihn nur noch die Frage: wann, wenn das Unausweichliche über ihn hereinbrechen würde.

Das war noch eine Ungewissheit, aber auch mit dieser war es auf einmal zu Ende. „Standartenjunker!“ hörte man jetzt wieder die metallene Stimme von vorn. „Herr General!“ antwortete wie aus der Pistole der Junker, und eine halbe Minute später hielt er. Pferd drüben in der Mitte des Ackers, und wie in einer Janne hinauf lang, nun ganz bläulich schielte in dem Kessel, in unerbittlichem Generalsblick.

„Nunoh! Herr General!“ „Der Grund, warum Sie die Feldwache verlassen haben?“ „Ein — ein Mädchen“, kam es mit einer Gekunde Veränderung. „Sie sind ja klar, daß Sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden müssen?“ „Es ist mir klar, Herr General.“ „Aber nun haben Sie das Glück, daß diese Schande Ihrem verdienten Geschick ermahnt bleiben kann: In einer halben Stunde gehen wir im Gefecht. — Sie werden wissen, Standartenjunker, was ich, bei einer Urkunde Ihres Regiments, von Ihnen erwarte!“

Ein unsympathischer Mensch / Von Hans Karl Breslauer

„Ja! „Deine Kaffine Blasz und ihr Mann —“ „Schönerhändel!“ „Madar Trisch.“ „Nein, Frisch.“ Frau Magdalena schüttelte energisch den Kopf und sah den Gatten ärgerlich an. „Madar habe ich nicht eingeladen!“ „Madar ist ein netter Kerl und einer der anhänglichsten Menschen, den ich kenne.“

„Aber, Madaga, Frisch veruchte die Fürende zu beruhigen, „es war doch so nicht gemeint... Soll deine Geburtsdagier mit einem Mädchen beginnen? Hebrigens“, lenkte er ab, „von wem sind diese schönen Rollen?“ „Keine Ahnung!“ sagte Frau Madaga rasch befehligt. „Vor einer Stunde wurden sie abgegeben: es sind vierunhundert Stück ganz auserlesene Rollen.“ „Madaga, Madaga“, scherzte Frisch, „ich könnte beinahe eiferlächtig werden!“

Familienanzeigen section containing various notices such as 'Verlobungen', 'Danksagen', and 'Wiederbegaben' with names like Hermann Dreibrick and Gerda Köster.

Verloren section containing multiple notices of lost items including 'Fremde Kleider', 'Kleider', 'Wäsche', and 'Brosche' with details of the items and contact information.

Various advertisements including 'Lichtspiele, Emden', 'Tivoli-Lichtspiele, Leer', 'Palast-Theater, Leer', and 'Amliche Bekannmachungen'.